

## **Theologische Annäherung an Barbara Weinberger \_standards\_**

Bekanntlich gibt es ein uraltes biblisches Bilderverbot. Dieses Verbot bezieht sich zunächst einmal auf Bilder, die Menschen von Gott anfertigen. In einer weiter gehenden Auslegung, die v.a. im Islam heute noch Gültigkeit hat, bezieht sich das religiöse Bilderverbot auch auf die Darstellung von Menschen und teilweise sogar von Tieren. Die Begründung für dieses Verbot: Bilder fixieren das dargestellte Objekt, nageln es gleichsam fest und gefährden dadurch seine ihm wesentliche Lebendigkeit. Bilder – zumal wenn sie mit dem Anspruch möglichst naturalistischer Abbildung eines Wesens versehen sind – legen Gott, aber auch irdische Lebewesen fest auf die Sichtweise des Abbildners; denn „sich ein Bild machen“ ist immer auch gleichbedeutend mit „eine Realität interpretieren und reduzieren“ auf die eigene Perspektive und auf den eigenen Verstehenshorizont hin. Wer vorgibt, mithilfe eines Bildes eine lebendige Realität darzustellen, lügt also eigentlich. Denn das aufgrund seiner Natur statische Bild kann der lebendigen Realität des Dargestellten niemals gerecht werden; es vergewaltigt gewissermaßen das Dargestellte und reduziert seine lebendige Wirklichkeit auf das eigene Maß bzw. auf die Statik eines momentanen Eindrucks. Bilder leisten maW einer „Schubladisierung“ Vorschub. Sie verüben insofern Gewalt und Raub an der Identität des Dargestellten; radikale Bildergegner sprechen sogar von „Mord“ am dargestellten Wesen.

Bekanntlich hat sich das alte biblische Bilderverbot zumindest in christlichen Kulturkreisen niemals wirklich durchgesetzt – wahrscheinlich weil es eine Überforderung darstellt: Wir können kaum ohne Bilder leben, können auch kaum kommunizieren, ohne uns sprachlicher Bilder bzw. der Sprache der Bilder zu bedienen (trotz all ihrer vorhin angesprochenen Problematik). Das Christentum hat – anstatt das biblische Bilderverbot durchzusetzen – schließlich sogar eine ausgesprochene Bilderkultur entwickelt, weil Bilder natürlich auch ein hervorragendes Mittel sind, um Geschichten zu erzählen und zu bewahren, ohne ganze Bücher verfassen zu müssen. Zuweilen sagt ein Bild „mehr als tausend Worte“. Ein Bild kann identitätsstiftende Geschichte also auch bewahren helfen.

Genau diese Bilderkultur steht heute aber wieder an einer Kippe: Im Zeitalter moderner Medien und zumal digitalisierter Medien sehen wir uns einer unbewältigbaren Bilderflut gegenüber, einer Inflation – also Entwertung – der Bilder, zumindest einer Entwertung ihrer Inhalte. Bestand in früheren Zeiten das vorhin beschriebene Problem, dass Bilder lebendige Realitäten ihres lebendigen Wesenskerns beraubten, lebendige Realität festnagelten und an ihre Stelle tote Statik setzten – so sehen wir uns heute vor einem beinahe gegenteiligen Problem: Die ungeheure Geschwindigkeit, in der es heute möglich ist, Bilder in nie dagewesener Zahl zu produzieren und zu reproduzieren, zieht auch deren ungeheurer schneller Austausch nach sich. Bilder fixieren heute kaum mehr etwas, zurren nichts mehr fest, weil sie – von ganz wenigen Ikonen der modernen Medienwelt abgesehen – sofort durch andere Bilder ersetzt werden. Man könnte das vordergründig positiv als eine moderne Antwort und Lösung für das Anliegen des biblischen Bilderverbots betrachten: Die zeitgenössische Flut ständig wechselnder Bilder setzt kein Wesen mehr der Gefahr aus, durch sein Bild seiner lebendigen Identität beraubt und ersetzt zu werden – weil das Bild längst wieder verschwunden ist, ehe es sich in unserem Geist verankern und etablieren konnte.

Aber! Aber findet Missachtung, Entwürdigung, Vergewaltigung lebendiger Bildobjekte nicht gerade auch in dieser überbordenden Bilderflut der modernen Medienwelt statt – auf völlig andere Weise allerdings: dadurch, dass die in ungeheurer Menge und in ungeheurer Geschwindigkeit auf uns einströmenden Bilder nur noch auf den schnellen sinnlich-emotionalen Kick abzielen, aber uns kaum noch eine Chance zur Auseinandersetzung und Begegnung mit den realen Geschichten und Wesen lassen, die sie darstellen. Neuerliche Entwürdigung und Vergewaltigung lebendiger Realität: Das lebendige Wesen und seine individuelle Geschichte wird instrumentalisiert zur Auflockerung medialer Darstellung, zur Generierung von Emotion, zur Aufmerksamkeitsfalle – aber ohne dass deshalb echte Begegnung und Auseinandersetzung mit dem dargestellten Wesen stattfindet.

Barbara Weinberger hält sich mit ihren Bildern natürlich ebenso wenig an das biblische Bilderverbot wie unzählige andere BildkünstlerInnen auch. Aber sie hält gegen die entwürdigende Bilderflut unserer Medienwelt. Denn mir scheint es so, dass es ihr mit dieser Bilderserie genau um die Respektierung, die Würde und geschichtliche Identität ihrer großteils lebendigen Bildmotive geht. Indem sie zeitgenössische Pressebilder als Vorlage für ihre Malerei verwendet, bewahrt sie ihre Motive vor der bloß publizistischen Instrumentalisierung, bewahrt sie deren Geschichte vor dem raschen Vergessen und Ersetzt-Werden durch andere ebenso rasch vergessene und überlagerte Geschichten und bindet sie vielmehr ein in langsamere und deshalb auch nachhaltigere Zeithorizonte. Sie eröffnet auf diese Weise erneut jene Begegnungsräume, welche die ernsthafte und kritische Auseinandersetzung mit lebendiger Realität einfach benötigt, und sichert so auch die Würde und Identität ihrer Bildmotive – die eben stets auf zweifache Weise gefährdet sind: indem die lebendigen Motive durch ihre Abbilder ersetzt werden; oder indem sie für andere Zwecke instrumentalisiert werden, die nicht eigentlich jener Auseinandersetzung und Begegnung dienen, die ihrer lebendigen Wirklichkeit geschuldet ist als Standard der Menschlichkeit.